



Die Klasse 4b ist in zwei Gruppen eingeteilt, sie halten über Bildschirm und Webcam Kontakt zueinander. Mathelehrer Boris Bartusch hat die Schulstunde so geplant, dass die Kinder in beiden Räumen zu Wort kommen. FOTOS: THOMAS EISENKRÄTZER

Matheunterricht per Videokonferenz

Die Grundschule Russee hat nun eine digitale Infrastruktur – Den Umgang damit lernen alle gemeinsam

VON JÖRDIS FRÜCHTENICHT

RUSSEE. Was ist das Ergebnis einer Addition? Und wie heißt beim Minus-Rechnen die Zahl, von der die andere abgezogen werden soll? Die Schüler der 4b der Grundschule Russee lernen an diesem Tag nicht nur, was Summe und Minuend sind. Sie lernen auch – gemeinsam mit ihrem Mathelehrer Boris Bartusch – wie eine Videokonferenz im Unterricht funktioniert. Denn während die eine Hälfte der vierten Klasse im Musikraum sitzt, ist die andere im Klassenraum. Sprechen können sie dennoch miteinander, dafür sorgt eine Videoschleife, die auf einem großen Bildschirm zu sehen ist.

Vor einigen Monaten wäre das noch nicht möglich gewesen. Da gab es in der Grundschule Russee keine digitale Infrastruktur. Um die Voraussetzungen für digitalen Unterricht zu schaffen, wurden

205 000 Euro investiert. Die Gelder für die Infrastruktur stammen aus dem Digitalpakt Schule (siehe Kasten), die Präsentationstechnik wurde mit Mitteln der Stadt gekauft und elf Tablets, mit denen die Präsentationsbildschirme bedient werden können, hat die Schule aus ihrem Budget gezahlt. Die Digitalisierung der Kieler Schulen stelle die Stadtverwaltung vor große Herausforderung, sagt Bildungsdezernentin Renate Treutel (Grüne). „Es ist ein gewaltiger Kraftakt in gleich drei Dezernaten der Stadt erforderlich.“

Allerdings hört der Kraftakt nicht auf, wenn es endlich WLAN in den Klassenräumen gibt. Denn damit fängt die Arbeit für Lehrer und Schüler erst an. Wie Unterricht mit digitalen Mitteln funktioniert, müssen alle erst lernen. Die pädagogische Nutzung der Medien sei im Medienkonzept verankert, erklärt Birkheid Torff,

Schulleiterin der Grundschule Russee. „Medienkompetenz bedeutet nicht, über eine Glasscheibe zu wischen.“ Eltern und Kinder wolle man an eine bewusste Nutzung heranführen. Und auch die Lehrer müssen sich umstellen. Das werde länger dauern als die Baumaßnahmen für die Infrastruktur, schätzt Mathelehrer Bartusch. „Es ist ja nicht so, dass wir uns einfach vor die Kamera stellen und Unterricht machen.“

Stattdessen wird der Präsentationsbildschirm dann eingesetzt, wenn er gebraucht wird. Am Anfang dieser Mathestunde etwa zeigt Bartusch anhand von Piktogrammen, was er geplant hat. Dann ist der Bildschirm erstmal irrelevant, der Unterricht findet im Stuhlkreis statt. Schließlich geht eine Hälfte der 4b mit Torff in den Klassenraum, während die anderen mit Bartusch im Musikraum bleibt. Nun wird die Kamera am Bildschirm eingeschaltet, sodass sich beide Gruppen auf dem Monitor sehen können. Zunächst notieren die Kinder in Kleingruppen mathematische Fachbe-

griffe. Im Anschluss versammeln sich die Gruppen im Halbkreis, blicken auf den Bildschirm und somit auf ihre Klassenkameraden. Im Wechsel ordnen die Schüler in den zwei Räumen die Begriffe dann den Grundrechenarten zu. Schließlich kommt die Klasse wieder im Musikraum zusammen und zieht ein Fazit, auch zur Videokonferenz. „Es ist komisch, nicht mit den anderen in einem Raum zu sein. Man kann sich nicht flüsternd absprechen“, sagt Friedrich (9). Es sei gut, dass die Videokonferenz geklappt habe, so Jette (9). „Es war nur etwas leichter als sonst.“

Während das Üben von Videokonferenzen mit Blick auf möglicher Weise erneut notwendiges Homeschooling ak-

tuell eine besondere Bedeutung hat, soll es nicht der einzige digitale Unterrichtsteil sein. Andere Kollegen würden momentan mehr mit Lern-Apps arbeiten, erläutert Torff. Das Kollegium würde Erfahrungen austauschen. Und später wünsche sie sich auch einen Austausch unter den Schülern. „Damit nicht jeder sein eigenes Süppchen kocht.“

Bis es soweit ist, wird es wohl noch etwas dauern, denn der Stand der Digitalisierung ist an den insgesamt 57 Kieler Schulen sehr unterschiedlich. So kritisiert die schulpolitische Sprecherin der CDU-Ratsfraktion, Ratsfrau Elisabeth Pier, dass man bei der Verwirklichung der Umsetzung der Digitalisierung „wirklich nicht von Lichtgeschwindigkeit“ sprechen könne. Es bleibe zu hoffen, dass die Fördergelder aus dem Digitalpakt seitens der Bildungsdezernentin „nun wenigstens mit Warp-Antrieb abgerufen werden, damit endlich Kieler Schulen mit Überlichtgeschwindigkeit ins digitale Lernzeitalter fliegen können.“

„Es ist nicht so, dass wir uns einfach vor die Kamera stellen und Unterricht machen.“

Boris Bartusch, Lehrer der Grundschule Russee



In der Gruppenarbeitsphase tauschen sich die Kinder zu zweit oder zu dritt aus, bevor sie mit den Mitschülern per Videoschleife die Ergebnisse besprechen.

Über 150 Millionen Euro für die Digitalisierung

Um die Digitalisierung an Schulen voranzutreiben, können über den **Digitalpakt Schule** seit September 2019 beim Land Gelder beantragt werden. Insgesamt stehen so für Investitionsmaßnahmen an schleswig-holsteinischen Schulen rund **153,2 Millionen Euro** zur Verfügung, von denen laut Bildungsministerium etwa 143,8 Millionen Euro noch nicht beantragt sind. Bislang seien 80 Anträge von Schulträgern eingegangen. Die Frist zur Beantragung der Mittel läuft Ende 2022 aus. Neben dem Digitalpakt, mit dem vor allem digitale Infrastruktur gefördert werden soll, wurde im Zuge der Corona-Pandemie noch ein So-

fortausstattungsprogramm geschaffen. Gedacht ist dieses vor allem zur Finanzierung mobiler Endgeräte wie Laptops. Aus diesem Paket sind von den zur Verfügung stehenden **18,7 Millionen Euro** bereits 99 Prozent vergeben. 334 Anträge sind seit der Veröffentlichung der Förderrichtlinie und Freischaltung des Onlineportals zur Antragstellung am 21. Juli beim Ministerium eingegangen. Alle schriftlich eingegangenen Anträge seien beschieden worden. Nur etwa 117 000 Euro seien noch nicht beantragt worden. Die Mittel sollen nun in das Verfahren zur Restmittelvergabe einfließen.

